

## 5. Anhang

(M. Martin)

### 5.1. Sunkort bei Erlach – die zum Gräberfeld gehörige Siedlung?

Zu den beinahe unzählbaren frühmittelalterlichen Bestattungsplätzen, die in der Schweiz und in den benachbarten Ländern entdeckt worden sind, konnte bis heute erst in Ausnahmefällen auch die zugehörige Siedlungsstelle anhand archäologischer Spuren aufgedeckt oder doch zumindest lokalisiert werden. Dies gilt auch für die Gräber am Totenweg südwestlich von Erlach. Dennoch muss – in aller Kürze – gefragt werden, wo die im Friedhof bestatteten Personen zu Lebzeiten einst gewohnt haben könnten (Abb. 25).

Der Name Erlach geht, wie in Kap. 5.2. gezeigt wird, nicht auf einen gallorömischen Gutshof zurück, sondern auf eine vorrömische Stellenbezeichnung am oberen Ende des Bielersees. Auch diese muss durch Menschen, die in ihrem Bereich lebten oder verkehrten, tradiert worden sein. Ob dabei allerdings an eine Siedlung agrarischen Charakters zu denken ist, erscheint bei dem verkehrsgeographisch überregionalen Stellenwert des oberen Seendes als Teil bzw. Station einer bedeutenden, «internationalen» Wasserstrasse von Yverdon über Solothurn, Vindonissa und Basel bis zur Rheinmündung nicht gerade zwingend. Das Areal der mittelalterlichen Stadt Erlach, das bis anhin noch kaum archäologische Funde aus vormittelalterlicher Zeit ergeben hat<sup>434</sup>, könnte allenfalls als Siedlungsstelle einer in Verkehr und Handel (und im Fischfang?) tätigen Personengruppe in Frage kommen.

Vom mittelalterlichen Erlach, einer Gründung des 13. Jahrhunderts, liegen die Gräber am Totenweg über 1 km entfernt. Die zugehörige frühmittelalterliche Siedlung dürfte näher gelegen haben. Der Totenweg mit seiner wohl in die Frühzeit zurückgehenden Bezeichnung – auch andernorts, z.B. in Pieterlen BE<sup>435</sup>, sind an einem Totenweg frühmittelalterliche Friedhöfe oder Gräber entdeckt worden – führt uns, gewissermassen in umgekehrter Richtung, mit hoher Wahrscheinlichkeit zur frühmittelalterlichen Siedlung: Wie Abbildung 25 zeigt, läuft dieser Weg dem Südhang des Jolimont entlang in gleich-

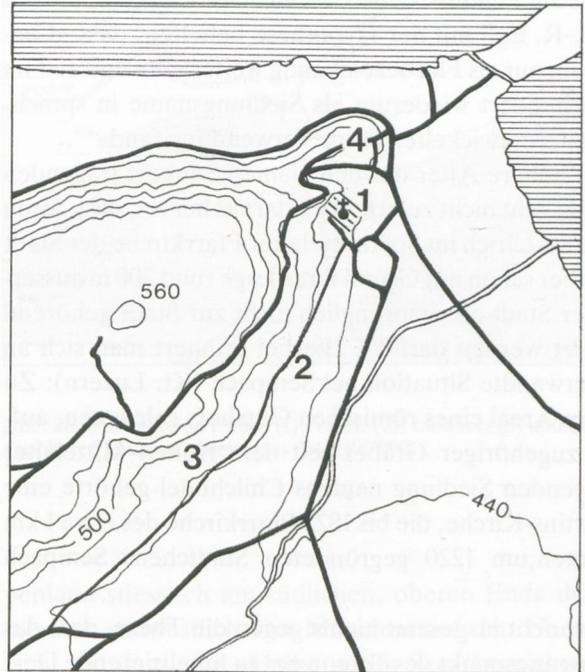


Abb. 25. Die mittelalterliche Siedlung Sunkort mit zugehöriger Pfarrkirche St. Ulrich (1), der «Totenweg» (2), das frühmittelalterliche Gräberfeld (3) und die Lage von Erlach (4) (M 1:25'000).

mässigem Gefälle in das ebene Feld südlich von Erlach, und zwar ungefähr an eine Stelle, auf der eine dem heiligen Ulrich geweihte Kirche steht. Und an diesem Punkt beginnt die Suche interessant zu werden: Vor wenigen Jahren konnte H.-R. Egli in einer richtungweisenden Untersuchung zur Flur- und Siedlungsentwicklung im Bereich der Herrschaft Erlach, die den Veränderungen vom frühen Mittelalter bis in die Neuzeit nachgeht<sup>436</sup>, den Nachweis erbringen, dass im Bereich dieser St. Ulrichs-Kirche das in den Quellen erstmals 1338 aufscheinende Dorf Sunkort (1338 *Sucort*, 1347 *Soncort* und *Sancort*, 1372 *Suncort prope Cerlie*) stand, eine «landwirtschaftliche Siedlung...», die im Laufe des 14./15. Jahrhunderts als

434 Zu römischen Funden vgl. von Kaenel u.a. 1977/79, 123ff. und R. Frei-Stolba, AS 3, 1980, 103ff. (römischer Ziegel mit Inschrift).

435 Martin 1980, 143ff. (mit Lit.).

436 Egli 1983.

solche in die um 1265 mit einer Handfeste ausgestattete Stadt Erlach integriert worden war. Dabei war das Dorf wahrscheinlich weder verlassen worden noch abgegangen, einzig der Siedlungsname war nicht mehr gebräuchlich, da sich die Leute als Einwohner der Stadt benannt haben werden.»<sup>437</sup> Da im Namen Erlach nach der (nicht zutreffenden) Ansicht der Ortsnamenforschung «der gallo-römische Fundus-Name Caerelliacum» steckte, musste sich H.-R. Egli mit der Hypothese behelfen, dass «Caerelliacum nur als Flurbezeichnung weiterlebte und erst im 11. Jahrhundert wiederum als Siedlungsname in sprachlich weiterentwickelter Form Verwendung fand»<sup>438</sup>.

Das höhere Alter der den Namen Sunkort tragenden Siedlung geht nicht zuletzt auch daraus hervor, dass deren Kirche St. Ulrich im Spätmittelalter Pfarrkirche der Stadt war, «aber schon auf Grund ihrer Lage rund 300 m ausserhalb der Stadt als ursprünglich nicht zur Stadt gehörend vermutet werden darf»<sup>439</sup>. Hierbei erinnert man sich an eine verwandte Situation bei Sempach (Kt. Luzern): Zu einer im Areal eines römischen Gutshofs gelegenen, aufgrund zugehöriger Gräber seit dem frühen Mittelalter existierenden Siedlung namens Chilchbüel gehörte eine St. Martins-Kirche, die bis 1822 Pfarrkirche des etwa 1 km entfernten, um 1220 gegründeten Städtchens Sempach war<sup>440</sup>.

Es spricht insgesamt nichts gegen die These, dass das am Ausgangspunkt des Totenwegs zu lokalisierende Dorf Sunkort bereits im frühen Mittelalter existierte und die gesuchte Siedlung der im Friedhof, am Ende des Totenwegs, bestatteten Menschen gewesen ist. Die «zahlreichen Schreibweisen» des Ortsnamens waren für H.-R. Egli ein Hinweis darauf, dass er wohl «schon sehr früh nicht mehr verstanden wurde»<sup>441</sup>. P. Zinsli machte deutlich, dass der Name kaum als deutsche Bildung aufgefasst werden darf, sondern möglicherweise als sog. *curtis*-Name, zusammengesetzt aus Personennamen und *curtis* (= ländliche Siedlung), zu interpretieren sei, wie z.B. *Bassecourt*, *Boncourt*, oder *Courroux* im benachbarten Jura<sup>442</sup>. Derartige Ortsnamen finden sich nicht nur in Frankreich, sondern auch in der Westschweiz. Hier herrscht, wie P. Glatthard ausführt, «neben Diminutivformen von *curtis*- ausschliesslich der Typus *curtis*- + *PN*»<sup>443</sup>, d.h. in romanischer Fügung vor, so etwa auch bei einer geographisch geschlossenen Gruppe von Ortsnamen südlich des

Murtensees und unweit von Avenches<sup>444</sup>. Sunkort hingegen und viele Belege aus dem Jura zeigen germanische Fügung: Personennamen + *curtis* (sog. Avricourt-Typus).

Dass die mit grosser Wahrscheinlichkeit den *curtis*-Namen zuzurechnende Ortsbezeichnung Sunkort mit den identisch gebildeten Namen im Nordwestschweizer Jura und in Ostfrankreich zu verbinden ist, scheint sogar ein Objekt des im Friedhof zum Vorschein gekommenen Fundstoffs zu bestätigen: Gürtelschnallen wie die des Grabes 39 (Abb. 32,6), die zur weiblichen Gürteltracht gehörten, fehlen in der Burgundia und damit auch in der benachbarten Westschweiz, sind aber aus der Nordwestschweiz und vorab aus Nordostfrankreich, wo sie von Frauen romanischer und fränkischer Herkunft getragen wurden, gut bekannt (P.-A. Schwarz, Kap. 2.1.5). Stammten etwa die dem Ort den Namen gebenden (ersten?) Siedler aus einer fränkischen Landschaft jenseits des Jura?

## 5.2. Caerelli, vale! Zur falschen Herleitung des Ortsnamens Erlach

Wie P. Aebischer in seinem grundlegenden Artikel «Sur les noms de lieux en -acum de la Suisse alémanique» bemerkt<sup>445</sup>, war es W. Meyer-Lübke, der in seiner 1901 erschienenen «Einführung in das Studium der romanischen Sprachwissenschaft» als erster den Namen des Ortes Erlach am oberen Ende des Bielersees (Abb. 26) auf eine antike Ortsbezeichnung, (*praedium*) \*Caerelliacum oder (*fundus*) \*Caerelliacus, zurückgeführt hat. P. Aebischer führt in seinem Aufsatz gut 40 Ortsnamen der deutschen Schweiz an, die teils mit Sicherheit, teils nur wahrscheinlich einen in der römischen Welt geläufigen Siedlungsnamen überliefern, in dem der Name wohl des Besitzers der Domäne enthalten ist, z.B. Küsnacht (Kt. Zürich) 1188 de Chussenacho, 1221 in Chussenacko, aus (*praedium*) \*Cossiniacum (bzw. Cossoniacum), d.h. Gut des Cossinius (bzw. Cossonius), oder Rüfenach (Kt. Aargau) 1247 Ruowenache, 1432 Rufennach, aus (*praedium*) \*Rufiniacum, d.h. Gut des Rufinius.

437 Egli 1983, 175f.

438 Egli 1983, 176.

439 Egli 1983, 175.

440 Martin 1979, 124, Abb. 53.

441 Egli 1983, 174.

442 Zinsli 1974, 77f.

443 Glatthard 1977, 298.

444 Glatthard 1977, 298ff., Karte 45. – Zur Interpretation dieser Gruppe von *curtis*-Namen vgl. Martin 1979, 128f.

445 Aebischer 1927/28, 27ff. bes. 33.

Auch der Name Erlach findet sich in P. Aebischers Liste und wird bis heute – ohne Bedenken – immer wieder als einprägsames Beispiel, wenn nicht gar als Paradebeleg angeführt. Es fällt zwar auf, dass W. Bruckner in seiner 1945 erschienenen «Schweizerischen Ortsnamenkunde» trotz seines Hinweises, dass «im Grenzgebiet (zwischen französischer und deutscher Sprache, M.M.) ... für manchen Ort deutsche und französische Form nebeneinander in Gebrauch» sei, sodass «die eine Form zur Erklärung der andern beitragen» könne, das Beispiel Erlach nicht anführt<sup>446</sup>. In A. Bachs «Deutscher Namenkunde» findet sich Erlach, in gänzlichem Widerspruch zueinander, gleich zweimal: einerseits als Beleg für eine Ortsnamengebung nach wildwachsenden Bäumen und Laubbäumen, andererseits auch als Beispiel für Verschiebung der Wortgrenze, hier für Deglutination: «Erlach am Bieler See (= frz. Cerlier..) < Zerlach < Caereliacum.»<sup>447</sup> Sowohl P. Zinsli und P. Glatthard wie auch St. Sonderegger halten Erlach für einen Ortsnamen des Typus fundus/praedium + Personennamen (in adjektivischer Form)<sup>448</sup>. Im neuen, grundlegenden «Ortsnamenbuch des Kantons Bern» lesen wir in der Erläuterung zu den angeführten Belegen: «Erlach/ Cerlier weist auf eine -acum-Fügung mit einem galloröm. PN *Caerel(l)ius* (vgl. W. Meyer-Lübke, Einführung in das Studium der romanischen Sprachen, 1901, 124). Im hieraus entstandenen \**Zerlach* ist das anlautende Z- früh als Präposition *ze* umgedeutet und abgetrennt worden: \* *Ze Erlach*»<sup>449</sup>. Dass dabei stets auf die knappen Bemerkungen von W. Meyer-Lübke verwiesen und nicht gefragt wurde, wo und wie oft eigentlich der recht klassisch wirkende *Caerellius* in den römischen Provinzen belegt ist<sup>450</sup>, konnte mein Misstrauen, das durch den seltenen Namen und die für eine *villa rustica* atypische Lage Erlachs bereits geweckt war, nur noch vergrössern.

Bei meiner nebenher betriebenen Suche nach vorgermanischen Orts- und Flurnamen im bayerischen Voral-

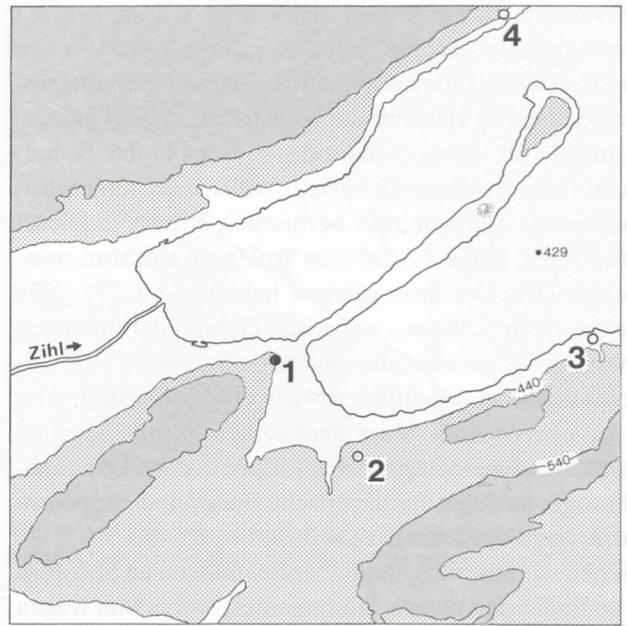


Abb. 26. Die Lage von Erlach (1), Vinelz (2), Lüscherz (3) und Ligerz (4) am oberen Ende des Bielersees (M 1:100'000).

penland stiess ich am südlichen, oberen Ende des Ammersees südwestlich von München auf den Namen Erlach, mit dem eine «Halbinsel im See» bezeichnet wird (1666 Oehrllaich, 1856 Irlaichwiese)<sup>451</sup>. Die mit dem bernischen Erlach übereinstimmende topographische Lage war auffällig. Sollte es sich etwa in beiden Fällen um eine mit «Buschwald von Erlen» – so die für den oberbayerischen Namen gegebene Deutung – bestandene Halbinsel in einem See handeln? Trotz der Beliebtheit der Erle für Stellenbezeichnungen im deutschen Sprachgebiet<sup>452</sup> konnte diese Lösung nicht befriedigen, würde doch damit die französische Form *Cerlier* für das bernische Erlach nicht erklärt.

446 Bruckner 1945, 19.

447 Bach 1953, 55.307.

448 Zinsli 1974, 67ff. bes. 72; Glatthard 1977, 61.85.150; St. Sonderegger, Die Ortsnamen, in: Ur- u. Frühgesch. Arch. der Schweiz 6, Das Frühmittelalter, Basel 1979, 84 (allerdings ohne Eintragung in die Karte Abb. 11); Sonderegger 1979, 223.

449 Zinsli u.a. 1976, 93.

450 Einige Hinweise bei Schmid 1980, 158, Anm. 118. Vgl. auch Holder 1896, 677 und I. Kajanto, The Latin Cognomina. Soc. Scient. Fennica Commentationes Human. Litt. 36,2, 1965, 142. – An sich finden wir in der *Tabula imperii Romani* Blatt L 32: Mailand, Rom 1966, 42 ungefähr 18 km NNW von Augusta Taurinorum (Turin) einen als vicus markierten Ort namens *Caerelliacus*, heute *Ciriè*, doch ist dieser Name nicht durch antike Inschrift(en) bezeugt und vielmehr – wenig sicher – aus einer mittelalterlichen Form *Ciriacum* (!) erschlossen; vgl. G. Flechia, *Memorie della Reale Accad. delle scien-*

*ze Torino* 2. Ser., Bd. 27 (1873) 302. – Einen *Caerellius Verus* und *fundi Caerelliani* nennt wiederholt die grosse Bronzetafel trajanischer Zeit aus der Stadt *Veleia* südlich von *Piacenza*: CIL XI, 1147. – Anzuführen ist schliesslich auch, dass drei in Ostfrankreich gelegene Orte mit dem Namen *Cérilly* (nicht jedoch *Cerlier*!) auf den PN *Caerellius* zurückgeführt werden: a) *Cérilly* (Dép. Allier): *Cerilia* (auf *merowing.* Münze); b) *Cérilly* (Dép. Côte-d'Or): *Cirilicium*, 1110/12; c) *Cérilly* (Dép. Yonne): *Cirillei*, 9. Jahrhundert (A. Dauzat u. Ch. Rostaing, *Dictionnaire étymologique des noms de lieux en France* (1979)<sup>2</sup> 162 mit der Angabe: «Du nom d'homme lat. *Cerellus* et suff. -acum»).

451 B. Schweizer, Die Flurnamen des südwestlichen Ammerseegebietes. Die Flurnamen Bayerns 5, 1957, 101.

452 Vgl. etwa Bruckner 1945, 128.147.152 und bes. 186; Bach 1953, 307; Zinsli u.a. 1976, 94.

Erst ein drittes «Erlach» brachte mich auf die, wie ich meinen möchte, richtige Spur. Wiederholt wird in der schweizerischen Ortsnamenforschung, was ich zunächst übersehen hatte, als einer der östlichsten, isoliert gelegenen Belege für -acum-Namen das sanktgallische Tscherlach im unteren Seetal unweit Walenstadt angeführt, bisweilen als Pendant zum bernischen Erlach<sup>453</sup>. Dieses dritte Erlach, heute 2,5 km vom Walensee entfernt, muss einst am Ufer des Sees gelegen haben (Abb. 27). Nun wäre es doch seltsam, wenn im Gebiet der heutigen Schweiz zwei Caerellii oder gar ein und derselbe Caerellius zufällig oder absichtlich jeweils einem Gutshof oder Ort am oberen Ende eines Sees seinen Namen gegeben hätte<sup>454</sup>. Tertium comparationis scheint demnach, vielleicht sogar auch für das bayerische Beispiel, die topographische Lage des Platzes zu sein!

Sehen wir uns nach Stellenbezeichnungen an Seeufern um, so findet sich manch Interessantes, wobei hier wegen der Namenformen Cerlier und Tscherlach vor allem auf vorgermanische Bildungen und ihre Bedeutung abzuheben ist: Capolago am Lago di Lugano und am Lago di Varese bezeichnet natürlich *caput lacus*, das obere Ende bzw. das «Haupt des Sees»<sup>455</sup>, dem vermutlich, wie H. Schmid gezeigt hat<sup>456</sup>, der Name Hauptsee, «mit romanischer Stellung der Namenbestandteile», am oberen Ende des Aegerisees ebenso entspricht wie der deutschgefügte Name Seeshaupt (1056 Seshopten)<sup>457</sup> am oberen Ende des Starnberger Sees in Oberbayern und das bereits bei H. Schmid angeführte, 1325 noch Seweshaupt genannte Seesatz am oberen Ende des Sempachersees, die wohl wie die Bezeichnung Hauptsee aus dem Romanischen übersetzt sind. Neben dem zitierten Capolago am oberen Ende des Luganersees liegt Riva San Vitale (1168

Rippa San Vitalis)<sup>458</sup>. Ihm entspricht der alte Name von Walenstadt (um 850 in Ripa Vualahastad, 1045 Vualastade)<sup>459</sup> am oberen Ende des Walensees. Eine (beliebige) Stelle am Seeufer kann aber auch *ad lacum* = am See genannt werden, wie das Beispiel Lachen (1350 *ad lacum*) am Zürichsee bezeugt<sup>460</sup>. Der Stellenbezeichnung Biäsche bzw. Hüttenböschchen am Ausfluss des Walensees könnte Böschchen am Ausfluss des Greifensees entsprechen<sup>461</sup>. An Unterseen zwischen Thuner- und Brienzensee, aus dem die gelehrte Form Interlaken gebildet wurde<sup>462</sup>, und Unterseen, das am Bodensee ursprünglich das Gebiet zwischen den beiden Seearmen – heute der Bodanrück – bezeichnet haben wird<sup>463</sup>, lassen sich vielleicht Immensee zwischen dem Zuger- und Vierwaldstättersee<sup>464</sup> und das ebenfalls zwischen zwei Seen gelegene Immenstadt (bis um 1360 Immendorf)<sup>465</sup> im Allgäu anschliessen.

Eine häufige Bezeichnung für in den See hineinragende Landzungen ist Horn<sup>466</sup>, das an vielen Seen gerade des Alpenvorlandes anzutreffen ist, so etwa Horn in Meilen am Zürichsee, Mühlehorn am Walensee, Buchhorn (das heutige Friedrichshafen) und – weiter östlich – Nonnenhorn am Bodensee sowie natürlich Horn bzw. Höri am Bodanrück gegenüber der Insel Reichenau<sup>467</sup>. Am Südufer des Bodensees liegt auf einem Landvorsprung der Ort Romanshorn, der 779 als Romanishorn, 837 als Romanicornu in den Schriftquellen auftaucht<sup>468</sup>. Da Landzungen, aber auch Fluss Schleifen bereits in der Antike und im lateinischen Sprachgebrauch mit *cornua* (Einzahl: *cornu*) bezeichnet wurden<sup>469</sup>, werden Romanshorn und andere Belege, soweit sie ebenfalls in die Frühzeit zurückreichen, vermutlich als Übersetzungen anzusehen sein. Bekanntestes Beispiel dafür ist selbstverständlich

453 Trüb 1951, 5; Zinsli 1975, 24; Glatthard 1977, 87; Sonderegger 1979, 223; Schmid 1980, 158; H. Stricker, Zur Sprachgeschichte des Rheintales. In: Schriftenreihe Ges. Schweiz-Liechtenstein 4, 1981, 12; Boesch 1982, 250. – Vgl. aber auch V. Vinzenz, 120. Neujahrsblatt Hist. Ver. Kt. St.Gallen, 1980, 25f.: «der Name Tscherlach, sofern er zu den -ACUM>ach(en)-Namen gehört...»

454 Auffällig ist in diesem Zusammenhang, dass ausgerechnet der am tiefsten in den Alpentälern gelegene -acum-Name Alpnach auf einen Alpinus oder Alpinus zurückzugehen scheint: Aebischer 1927/28, 29f.

455 Nicht anders zu beurteilen ist die im Itinerarium Antonini verzeichnete Strassenstation Summo Lacu (heute Samolaco) oberhalb des Comersees: H. Lieb u. L. Wüthrich, Lexicon topographicum der römischen und frühmittelalterlichen Schweiz I (1967) 126ff.

456 Schmid 1980, 144.

457 Von Reitzenstein 1986, 348f.

458 S. Steinmann-Brodbeck, Das Baptisterium von Riva San Vitale. ZAK 3, 1941, 193ff.

459 Bruckner 1945, 28.99 Anm. 1; Stähelin 1948, 330.372 Anm. 2; Trüb 1951, 5.255; St. Sonderegger, Die althochdeutsche Schweiz. In: Festschr. Hotzenköcherle 1963, 51.

460 Bruckner 1945, 38. – Nach Boesch 1963, 256 hingegen «braucht Lachen keineswegs unmittelbar aus einem lateinischen ON ge-

schöpft zu sein, sondern es kann das deutsche Lehnwort *Lache* darstellen, wozu eine urkundliche Form wie *ad lacum* nur die Latinisierung vertritt. Der Name wird auch gar nicht den See meinen, sondern das sumpfige Gelände am See...» Bei dieser Interpretation scheint mir die verkehrsgeographische Bedeutung des Ortes zu wenig Gewicht zu erhalten.

461 Biäsche bzw. Hüttenbösch(en) bei Weesen: Bruckner 1945, 193 Anm. 1; Boesch 1963, 250; R. Laur-Belart, Jahresber. Hist. Ver. Kt.Glarus 60, 1963, 5ff., Taf. I; E. Schmid ebd. 61, 1966, 35ff.

462 Bruckner 1945, 77.127.

463 Boesch 1982, 274.

464 Anders V. Weibel, Namenkunde des Landes Schwyz. *Studia Linguistica Alemannica* 1, 1973, 64f.74.86, der – nicht überzeugend – eine Herleitung vom Personennamen Immo vorschlägt.

465 Bach 1954, 567; von Reitzenstein 1986, 187.

466 Vgl. dazu etwa Bach 1953, 294; F. Kluge, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, 1963<sup>39</sup>, 316: «Horn, 'Landvorsprung, -zunge' gilt vor allem an den Seen des alemannischen Gebiets »(!).

467 Vgl. dazu u.a. J. C. Tesdorpf, Die Entstehung der Kulturlandschaft am westlichen Bodensee (1972) 190.235.250.

468 O. Bandle, Zur Schichtung der thurgauischen Ortsnamen. In: Festschr. Hotzenköcherle 1963, 268.

469 Vgl. *Thesaurus linguae latinae* 4,1, 1906, s.v. cornu.

das Goldene Horn in Istanbul, dem alten Byzanz. Dieses «Byzantii promunturium» wird, sagt uns Plinius d.Ä. (Nat.hist. 9,50), «Aurei Cornus» genannt, was seinerseits die Übersetzung der griechischen Benennung «Chryso-keras» darstellt.

Welche Bedeutung steckt nun aber in den Namen Erlach bzw. Tschlerlach am oberen Ende der Seen und im Bereich des dort jeweils einmündenden Flusses? Die ältesten Belege für das bernische Erlach lauten<sup>470</sup>:

1093–1107	abbaciam Erlacensem; castrum de Cerlie
1182	Erilaci
1182–1187	Herilacensis ecclesie
1185	de Erilacho
1192	de Hereliaco
1196	de Cerlie
1267	de Herlach

Anstelle eines \*Caerelliacum (scil. praedium) ist nach dem oben gesagten an eine Stellenbezeichnung \*Ker-lach zu denken, mit der die Spitze, das Horn eines Sees gemeint wurde, da im ersten Teil des Namens offenbar ein dem griechischen Begriff *keras* = Horn, Spitze entsprechendes keltisches Wort – man denke an den Hirschgott Cernunnos – und im zweiten Teil keltisch(?) *laku-* = lateinisch *lacus* zu erkennen ist<sup>471</sup>. Damit würde \*Kerlach weitgehend dem lateinischen *Caput lacus* (bzw. deutsch Seeshaupt) entsprechen, aber wohl auf ein älteres, indogermanisches Stadium hinweisen<sup>472</sup>, das möglicherweise nicht mehr verstanden wurde, jedenfalls unübersetzt blieb. In dieser Stellenbezeichnung kam offenbar wie noch in der Wendung «in duo cornua gestit excedere

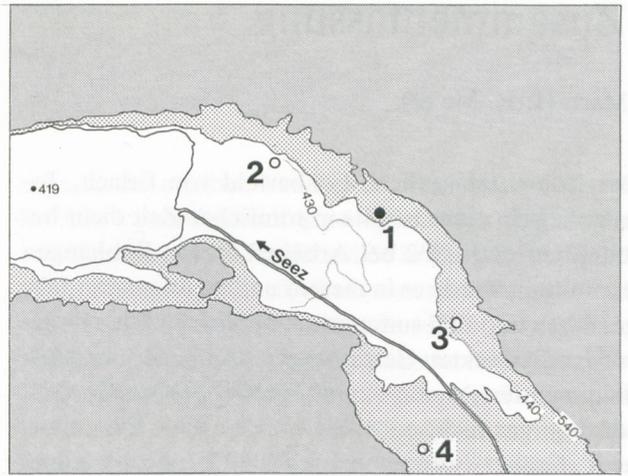


Abb. 27. Die Lage von Tschlerlach (1), Walenstadt (2), Berschis (3) und Flums (4) am oberen Ende des Walensees und im unteren Seetal (M 1:100'000).

Rhenus»<sup>473</sup> zum Ausdruck, dass dasjenige See-Ende gemeint war, in das ein deltabildender und nicht selten sich gabelnder Zufluss einmündete, eine Nuance, die im lateinischen *Caput lacus* nicht (mehr) enthalten ist.

Vielleicht darf zum Schluss auch der Lago di Lugano nochmals angeführt werden, der in der Antike *Ceresius* (scil. *lacus*) oder, wie es bei Gregor von Tours heisst, «stagnum . . . , quod Ceresium vocitant» genannt wurde<sup>474</sup>, in diesem Fall möglicherweise seiner extrem gekrümmten, einem Horn oder Geweih ähnelnden Form wegen<sup>475</sup>.

470 Zinsli u.a. 1976, 93.

471 Zu kelt. \*laku vgl. Holder 1904, 118: «lacu-stamm in u. . . = \*lacus = lat. lacus».

472 Laut den Untersuchungen von A.J. Nussbaum, *Head and Horn in Indo-European*, 1985, die allerdings auf zugehörige Namen und Stellenbezeichnungen nicht eingehen, scheint «keras» = «Horn» stärker als man früher annahm von «kara» = Haupt (vgl. jedoch lat. *cerebrum* = Hirn) getrennt werden zu müssen. In \*Kerlach wäre demnach nicht (auch) die Bedeutung «Haupt» des Sees enthalten.

473 Panegy. lat. 7,13 (alt 6,13), nach *Thesaurus linguae latinae* a.a.O.

474 E. Howald/E. Meyer, *Die römische Schweiz*, 1941, 166f.

475 Auffällig sind in diesem Zusammenhang übrigens auch die Bezeichnungen *Kehrsiten* am Fusse des den Vierwaldstättersee beinahe teilenden Bürgenstocks und der *Kerenzer Berg* am Südufer des Walensees sowie vielleicht sogar das unverschobene *Kerns* (mit dem Kernwald) am Einfluss (!) der Sarneraa in den Alpnacher Zipfel des Vierwaldstättersees. In *Kehrsiten*, das wohl kaum dem Vorschlag Bruckners 1945, 51 folgend auf \**Ceresetum* = Kirschenhain zurückgeführt werden darf, könnte der alte Name des Bürgenstocks weiterleben, der noch stärker als der *Kerenzer Berg*, in dessen Namen Boesch 1963, 255 mit Trüb 1951, 4.107 \**Circationes* = Windungen (der Strasse) sah, steil in den See hineinragt. Es wäre daher zu prüfen, ob diese oder vergleichbare Namensbildungen nicht mit vorrömischem «keras» = Horn zusammenhängen und mit unserem \**Ker-lach*, aber auch mit den im Mittelmeerraum für Vorgebirge und Inseln überlieferten Namen auf *Ker-*, z.B. *Keraunia ore* (später als «Donnerberge» gedeutet) in Epirus oder *Kerkyra* (Korfu), verglichen werden könnten.